

Die Gralsburg des internationalen Finanzkapitals

Raubritter der Neuzeit

„Drei gegen einen“
Magnet Wallstreet

In jener fernen Zeit, als New-York nicht mehr als 30 000 Einwohner zählte, war Wallstreet, heute die Gralsburg des internationalen Finanzkapitals, ein Negermarkt. Doch in den benachbarten bescheidenen Kaffeeokalen versammelten sich zu bestimmten Tagesstunden Spekulanten und Händler. Dort entstand 1797 die erste Börse Nordamerikas. Während sich im Lauf der Jahrzehnte das äussere Bild der Strasse immer wieder wandelte und an Stelle niedriger Wohn- und Geschäftshäuser Wolkenkratzer aus dem Boden wuchsen, während sich der tägliche Börsenumsatz von 3000 Dollars auf Millionenwerte steigerte, so blieb doch Wallstreet stets, was es von Anfang an gewesen war: der Bezirk der „rauben Sitten“. In dieser Strasse herrschten schon immer Usancen, die nichts mit der Moral oder den Gesetzen des Landes gemein hatten, geschweige denn mit den Geboten der Kirche, zu deren treuen Schülern sich denn doch recht mancher der Börsenmagnaten von Wallstreet rechnete. Wie Robert Irving Warshaw in seiner kürzlich erschienenen Geschichte Wallstreets erzählt, hat schon 1861 Daniel Drow, der sich selbst einen getreuen Sohn der Kirche nannte, folgendermassen geäußert: „Ausser der Ausnutzung laufender Ereignisse können wir, die Mordskleren von Wallstreet, noch auf die Zufälligkeiten des Krieges spekulieren, der auf die Börse immer belebend wirkt. Es ist immer gut, im Trüben zu fischen...“ Ein Gegner von Drow, zu welchen aber auch sein Verbündeter, Vanderbilt, schickte einmal seinen Konkurrenten folgende lakonische Botschaft: „Meine Herrschaften, Sie wollten mich betrügen. Ich will Sie nicht gerichtlich verfolgen, das Gericht arbeitet mir zu langsam. Ich werde Sie vernichten.“ Binnen Jahresfrist waren Vanderbilts Konkurrenten ruiniert.

Eine der charakteristischsten Gestalten in der Geschichte Wallstreets war der Spekulant Jacob Little, der auch als Erfinder vieler Listen im Finanzkrieg gilt. Wie die meisten Herrscher von Wallstreet hatte sich Jacob Little aus kleinen Anfängen hochgearbeitet und ein Riesenvermögen erworben. Er fing als erster an, Papiere „auf Deckung“ zu verkaufen, und spekulierte dabei konsequent auf Baisse. Dabei wurde er immer reicher, während er die anderen ruinierte. Sein ganzes Leben war Spekulation, und er liebte diese Beschäftigung so, dass er seine Bücher selbst führte. Börsenoperationen waren für ihn Arbeit, Vergnügen und Leidenschaft. Die Stunden, in denen er keine Geschäfte machen konnte, gälten ihm als verloren, und oft setzte er einen Kampf nur fort, um die Börsensatzung zu verlängern. Andere Spekulanten lachten diesen „Asketen“ anfangs aus, dann verachteten sie ihn, aber schliesslich zwangen sie seine Erfolge zu Achtung und Furcht. Vier konzentrische Angriffe seiner Gegner machten ihn bankrott; dreimal konnte er sich wieder aufrichten, doch beim viertenmal blieb er auf dem Schlachtfeld. Ein Baisesspekulant grossen Stils war in den fünfziger und

sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Daniel Drow, während Vanderbilt die Führung der Hauspekulation innehatte. Obwohl beide nach verschiedenen Systemen operierten, fanden sie nichts dabei, gelegentlich zusammenzugehen. Ihrer Veranlagung nach waren beide die denkbar grössten Gegensätze. Drow, workarg, misstrauisch, ein grosser Wohlthäter der Kirche, Vanderbilt umgänglich, angenehmer Plauderer und Pferdeliebhaber. Gemeinsam war beiden jedoch die „negative Eigenschaft“, ohne die ein Spekulant undenkbar ist. Diesen Typus hat John Rockefeller gut charakterisiert, als er sagte: „Ich bin bereit, jedem Angestellten jährlich eine Million Dollars zu zahlen, der bei aller Sachkenntnis so völlig bedenkenfrei ist, Tausende von Menschen ohne jegliches Bedauern zu ruinieren.“

In der Geschichte der Börsenkriege war einer der markantesten der „Krieg der Drei gegen Einen“, Drow, Gould und Fisk gegen Vanderbilt. Kampfobjekt waren Eisenbahnaktien, über die Drow verfügte. Vanderbilt, der bis dahin als „Schiffskönig“ gegolten hatte, begann sich in seinem siebzehnten Lebensjahr für Eisenbahnaktien zu interessieren. In diesem Kampf sicherte er sich durch Bestechung die Mithilfe eines Richters von New-York, Bernard, der sich entschloss, Drow am Vorabend der Neuwahl aus der Verwaltung der Bahnen zu entlassen. Drow, der sich nicht verblüffen liess, liess, natürlich ebenfalls gegen Bestechung, einen anderen Richter, der einen entgegengesetzten Spruch fällte. Der eigentliche Kampf jedoch wurde auf der Börse geführt. Vanderbilt kaufte die Eisenbahnaktien auf, Drow genehmigte den Verkauf, während er insgeheim zu einem vernichtenden Schlag ausholte. Er setzte es bei der Eisenbahnverwaltung durch, dass neue 100 000 neue Eisenbahnaktien auf, auf denen die Drucker-Schwärze noch leucht war. Diese Luft ergoss sich nun über Vanderbilt. Es folgte ein Kurssturz, und Vanderbilt hatte Zehntausende von Eisenbahnaktien in Händen, mit denen er nichts unternehmen konnte. Das siegreiche Triumvirat war gerade dabei, den Raub zu zählen, als die Nachricht eintraf, Vanderbilt habe die Verhaftung seiner Gegner durchgesetzt. Fisk schlug der New-Yorker Richter nicht mehr wirksam war. So geschah es. In zwei Wagen gelangten die drei wohlbehalten nach Jersey, wo sie im Hotel Taylor abstiegen. Dieses Hotel verwandelte sich bald in ein Fort. Drow alarmierte nämlich seine Eisenbahner und Detektive, die Posten aufstellten und auf dem Fluss, der die Grenze bildete, Wachschiffe auf- und abfahren liessen. Vanderbilt, der einen vollständigen Ruin entgegenschlug, nun Verhandlungen vor. Dem Triumvirat war der Belagerungszustand ebenfalls langweilig geworden, und

so begaben sich denn die drei an einem Sonntag, der eine Vollstreckung des Haftbefehls nicht zulies, wieder nach New-York zurück, wo ohne lange Verhandlungen Frieden geschlossen wurde. Der Leidtragende war Drow, der die Verwaltung der Eisenbahnen verliess. Gould und Fisk behielten ihre Posten, während Vanderbilt fast die gesamten Verluste ersetzt wurden. Dieser Ausgang war durchaus im Stil der Strategie von Wallstreet.

Vanderbilt und Gould waren die letzten Börsenhelden vom alten Spekulantentyp. Da brach in den achtziger Jahren die Zeit der industriellen Konzentration an, und die grossen Männer von Wallstreet wurden nun die Gründer der Truste. John Rockefeller war nächst Gould lange Zeit der verhassteste Mann der öffentlichen Meinung. Noch vor 20 Jahren konnte ihm der Richter Landis die Worte ins Gesicht schleudern: „Sie schaden der Allgemeinheit mehr als alle Falschmünzer oder Postulanten.“ Es war damals, als Rockefeller zu 30 Millionen Dollars Geldbussse verurteilt wurde, die er freilich niemals bezahlte. Als aber vor Jahresfrist Rockefeller seinen 90. Geburtstag feierte, gab es in den Staaten keine angesehene Zeitung, die ihm nicht geguldigt hätte. Ein anderer „Mordskler“ von Wallstreet, Carnegie, musste sich nach einem Verkauf von Stahl an den Staat gefallen lassen, dass eine vom Kongress eingesetzte Kommission über diese Verkäufe folgendes Urteil fällte: „Der schamlose Charakter des Betrages, an dem diese Subjekte teilgenommen haben, und der Mangel jeglicher Loyalität verbieten es, ihnen Vertrauen zu schenken.“

Seit dem Tage des Krieges ist in Wallstreet ein neuer anonymen Held aufgetaucht, sozusagen der unbekannte Soldat des modernen Geldkrieges, der spekulierende Zeitgenosse. Gewiss hat das Publikum auch schon vor dem Kriege spekuliert, jedoch die „Freiheitsanleihe“ und die zu ihrer Unterbringung betriebene Propaganda lockten auch die Massen zur Börse, die bald Gefallen am schnellen Verdienen fanden. Sie mussten freilich die Erfahrung machen, die Daniel Drow folgendermassen formuliert hat: „An der Börse von Wallstreet spekulieren, ohne diese Verkäufe folgendes Urteil fällte: „Der schamlose Charakter des Betrages, an dem diese Subjekte teilgenommen haben, und der Mangel jeglicher Loyalität verbieten es, ihnen Vertrauen zu schenken.“

25000 junge Angestellte kämpfen

Der Reichs-Berufswettkampf des GDA. — Um die Leistungsfähigkeit im Beruf

Jede Art Zwang ist dem Menschen verhasst, namentlich dem jungen. Das trifft in verstärktem Masse für Prüfungen zu, bei denen man Rechenschaft über sein Können ablegen soll. Examenkommissionen, die knifflige Fragen stellen, und all das andere Drum und Dran einer Prüfung — wem graute nicht davor? Freilich wird sich kaum jemand einer solchen Tortur unterziehen. Derartige Gedankengänge mag man im Gewerkschaftsbund der Angestellten nachgezogen sein, als man die Berufswettkämpfe ins Leben rief. Also gab man ihnen die dem Sport abgelauchte und darum zeitgenössische Form des Wettkampfes, bei dem jeder die gleiche Chance hat. Und siehe da — die Teilnehmer kamen in Scharen und zwar freiwillig, denn niemand kann sie zwingen, an einem derartigen Wettkampf teilzunehmen. Auch hier beweisen Zahlen. 1927 waren es zirka 4000 Teilnehmer, 1929 schon fast 14 000, und in diesem Jahre 25 000, die sich im ganzen Reich an den Berufswettkämpfen beteiligten. (Für Berlin sind die entsprechenden Zahlen: 220, 500 und 1160). Also eine Steigerung innerhalb von drei Jahren um fast das Sechsfache. Das will schon etwas heissen bei der grossen Sportbegeisterung unserer heranwachsenden Jugend, von der man gewöhnlich annimmt, dass sie jeden freien Moment auf dem Fussballplatz vorbringt. Noch dazu, wo es sich um die „Junge Garde“ der Angestelltenschaft handelt. Die Fünfzehn- bis Zwanzigjährigen.

Wer sie am Sonntag vormittag in den vielen Räumen des Reichswirtschaftsrats gesehen hat, — draussen war der schönste Sonnenschein, den man sich nur wünschen konnte, — eifrig über ihre Arbeit gebeugt, der musste die Überzeugung mit nach Hause nehmen, dass in der deutschen Angestelltenjugend Berufsbewußt und Freude am Werk in einem Masse vorhanden sind, die der Angestelltenschaft die besten Aussichten für die Zukunft eröffnen müsste, wenn nicht... Ja, wenn nicht die Zukunftsaussichten überhaupt recht trübe wären! Aber man soll angesichts so zukunftsreicher Jugend nicht in den landesüblichen Pessimismus verfallen, der alles grau in grau sieht, wenn auch das Wort von dem Tüchtigen, der sich immer durchsetzt, zurzeit nur unter Vorbehalt benutzt werden kann. Allerdings — die Tatsache allein, dass der Reichswirtschaftsminister, der preussische Handelsminister und der Reichsbankpräsident neben manchen anderen Namen von Klang das Protektorat über die diesjährigen Berufswettkämpfe übernommen haben, genügt nicht. Sie bedeutet gleichzeitig eine Verpflichtung, nun auch in der praktischen Politik in diesem Sinne zu wirken und dafür mitzuarbeiten, dass diesen jungen Leuten später, wenn es sich nicht nur um friedlichen Wettbewerb handelt, auch eine „Chance“ gegeben wird, um dieses amerikanische Zauberwort nochmals zu gebrauchen.

Der Wettkampf selbst spielt sich so ab: jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin erhält eine Mappe mit Arbeitsmaterial und einem Fragebogen über die Personallisten. Das Arbeitsmaterial gliedert sich in drei Leistungsklassen. Eine leichte für Lehr-

linge im ersten Lehrjahre, eine mittelschwere für Lehrlinge im zweiten und dritten Lehrjahre und eine schwere, die besonders für junge Angestellte gedacht ist. Die Wahl der Klasse steht jedem Teilnehmer frei. Wer eine höhere Klasse wählt als die, die seinem Alter entspricht, bekommt Zuschlagspunkte, wer eine niedrigere wählt, Abschlagspunkte. Allerdings müssen in der einmal gewählten Klasse alle Aufgaben, die manchmal recht schwierig sind, gelöst werden. Also ein gutes Mittel zur Selbstkontrolle, denn jeder wird so gezwungen, seine Fähigkeiten selbst zu prüfen und sich zu fragen: Kann ich das wohl schaffen?

Aber im allgemeinen gingen die Teilnehmer, als der Ruf ertönte: „Achtung! Los!“, mit grosser Zuversicht in den Kampf. Hoffentlich gibt es bei der Siegereklärung, die am 16. Februar stattfinden soll, nicht zu viel Enttäuschungen! Im übrigen kann man nur wünschen, dass recht viele von denen, die am Sonntag im Reichswirtschaftsrats arbeiteten, auch später einmal Gelegenheit haben, dort zu wirken. Es wird, wie gesagt, ganz auf die „Chance“ ankommen, die man ihnen gibt. E. K. r.

Neuer Lebenszweck der „göttlichen Suzanne“. Suzanne Lenglen, einst die „göttliche“, ist seit einiger Zeit in einem Pariser Modessalon tätig. In einem Interview erklärte sie,

Schaljapin,



Der berühmte Opernmänger, soll durch eine Operation seine Stimme verlieren haben

dass ihr Tennisspielen nie so viel Freude gemacht habe wie das Verkaufen von Kleidern. Auch bei ihren gloriereichen Siegen im weissen Sport habe sie nie eine derart innere Befriedigung verspürt wie heute, wenn sie eine Kundin zum Kauf eines Kleides überreden könne. Sie werde daher fürs erste die Tennisschube im Schrank stehen lassen.

Das starke Geschlecht

Einer der schönsten Punkte der südwestlichen Landschaft Englands führt den seltsamen Namen „Des Teufels Punschglas“. Eine gewaltige, beinahe runde Mulde erklärt den Vergleich mit dem Punschglas, und der Teufel kommt hinzu, weil diese well-abgelegene, aus Moor und verbranntem Heidekraut bestehende Senkung in alten Zeiten der Schauplatz zahlreicher Verbrechen — und ihrer Sühne war. Denn hart am Abhange erhob sich der Galgen.

Heute sind Galgen, Verbrechen und wohl auch der Teufel längst verschwunden, und nur ein Stein, dort errichtet, wo einstmal ein unbekannter Matrose eines unatürlichen Todes starb, kündet von der schauerlichen Vergangenheit des Ortes. Getreu dem Geist seiner Umgebung trägt der Stein die Aufschrift: „Fluch dem Manne, der diesen Stein beschädigt oder verrückt.“ Jahrhunderte haben die Warnung befolgt, bis endlich das gott- und teuflische Zeitalter, in dem wir leben, sich aufraffte, sich nicht mehr an diesen Stein zu stossen. Allen Flüchen zum Trotz soll er fallen, um einer neuen Autobahnstrasse Platz zu machen. So wenigstens hatte das Strassenbauamt bestimmt.

Aber es hatte die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht. Denn je näher die Strasse an den ominösen Stein heranrückte, um so unheimlicher wurde den Arbeitern zumute. Der eine verlangte einen direkten Befehl des Vorarbeiters (auf den dann die Verantwortung und hiermit der Fluch fallen würde), der andere beschwor den Sturm, den Stein umzuwerfen, und dann wieder hiess es, das Los müsse entscheiden. Ein ganz schlauer aber fand den Ausweg, dass ein paar Frauen mit der Beseitigung des Steines beauftragt werden sollen. Denn ganz ausdrücklich treffe der Fluch nur den „Mann“, der dem Stein etwas antue. Ob der Teufel auf diese Spitzfindigkeit eingeht? K. v. St.

Radiobastler rettet ein Schiff aus Seenot

Wie ein in höchster Gefahr befindliches Schiff durch das Eingreifen eines Radiobastlers gerettet wurde, weiss der Londoner Blatt zu erzählen. Es handelt sich um ein russisches Schiff, das im Kanal, verzweifelt mit dem Sturm kämpfend, in höchster Not den Alarmruf S. O. S. sandte. Aber der Ruf verhallte ungehört, und das Schiff wäre verloren gewesen, hätte nicht ein Radiomateure, der in seinem Haus in Surrey an seinem Apparat hantierte, den Ruf aufgefangen. Er telephonisierte sofort an die Radiostation North Foreland und bewirkte dadurch, dass Schiff und Mannschaft gerettet wurden. Um ein Haar wäre dieses Rettungswerk indessem vereitelt worden, denn kurz bevor der Mann in Surrey den Ruf erhielt, war seine Antenne vom Sturm herabgerissen worden, und er musste sie erst wieder instandsetzen, eine Arbeit, mit der er glücklicherweise rasch genug fertig wurde, um den Ruf an den Lüften vernahmen zu können.

Der Kampf um den Nachtrags-Etat

Aus der gestrigen Sitzung des Haushalts-Ausschusses / Steuern auf Wohnungsluxus und Hausangestellte?

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Debatte über die Deckung des Nachtrags-Etats von 70 Millionen Mark fortgesetzt; sie kam aber nicht zu Ende.

Unter den vielen Vorschlägen, die aus den Reihen der Ausschussmitglieder gemacht werden, befand sich auch einer des Vorsitzenden Friedrich Lange, der darauf hinwies, dass die Berliner Verkehrsgesellschaft als kapitalstärkster städtischer Betrieb, wenn schon nicht die etatsmäßig vorgesehene Abgabe an die Stadt (Kämmereiabgabe) von 20 Millionen, bei einigem guten Willen doch wenigstens zehn Millionen abführen könnte. Der Aufsichtsratsvorsitzende der B. V. G., Stadtrat Reuter, erklärte aber auch das könne sie nicht. Die etatsmäßige Kämmereiabgabe der B. V. G. beträgt genau 19.950.000 Mark. Ausserdem erscheint im Etat für 1929/30 ein „Überschuss“ in Höhe von 14.875.000 Mark. Dieser Überschuss ist nichts anderes als die auf fünf Prozent festgesetzte Dividende von dem 400 Millionen Mark betragenden Aktienkapital der B. V. G. mit 20 Millionen Mark, abzüglich eines Betrages von rund 3,5 Millionen zur Ablösung von Schuldverpflichtungen. Zusammen hätte also die B. V. G. 34.825.000 Mark an die Stadt Berlin abzuführen, da die

Stadt alleinige Inhaberin der Aktien ist. Von der Verwaltung der B. V. G. wird erklärt,

dass die gesamten Untergrundbahnen augenblicklich keinen Gewinn abwerfen, weil abgesehen von dem gewaltigen Kapitalaufwand für den Neubau von Linien und für Grundstückskäufe auch eine Lohnerhöhung eine Mehrerabgabe von 14 Millionen Mark verursacht hat.

Unter diesen Umständen ist wohl nicht damit zu rechnen, dass die Stadt Berlin von den 14% Millionen Dividende auch nur einen Pfennig zu sehen bekommt. Dazu kommt der Verlust von 20 Millionen Kämmereiabgabe.

Die Kämmereiabgaben der Gaswerke mit 7,4 Millionen, der Bewag mit 14,3 Millionen, der Wasserwerke mit 2,3 Millionen und der Stadtwerke mit 250.000 Mark dürften einkommen. Ob allerdings nicht auch diese Hoffnung übertrieben ist, lässt sich im Augenblick nicht beurteilen. Bedenklich stimmt die Tatsache, dass auch im Etatsjahr 1928/29 dem Vorschlag dieser Kämmereieinkünfte aus den Werken und Gesellschaften von zusammen 68,4 Millionen eine Isteinkünfte von nur 46,3 Millionen gegenüberstand. Es ist unter diesen Umständen nur zu be-

grüssen, dass die demokratische Fraktion, wie wir im gestrigen Abendblatt berichteten, in der Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag eingebracht hat, der die Einsetzung eines Ausschusses zur Überprüfung der Grundstückskaufe der B. V. G. verlangt.

Von den Vorschlägen zur Deckung des Haushaltsfehlschlusses sind noch bemerkenswert zwei Anträge der sozialdemokratischen Fraktion, von denen

der eine eine Wohnungsluxussteuer vorschlägt. Damit ist eine Sonderbesteuerung des „übermässigen Wohnraums“ gemeint,

wobei unter übermässigem Wohnraum schon eine Vierzimmerwohnung zu verstehen ist, wenn die Familie nur aus zwei Köpfen besteht. Dieser Vorschlag hat wenig Aussicht, eine Mehrheit zu finden, einmal wegen der Schwierigkeit seiner Durchführung, dann aber auch wegen des voraussichtlich geringen Ertrages. Noch bedenklicher ist der zweite Vorschlag, der einer Hausangestelltensteuer. Die hier im Wege stehenden gesetzlichen Vorschriften sollen nach dem Vorschlag der Sozialdemokraten aufgehoben werden.

Es ist nicht alles Gold ...

Der „Vertreter“ der Sowjetregierung — Kaufmann um 35 800 Mark betrogen

Von zwei Gannern ist ein in Berlin ansässiger russischer Kaufmann und Makler um 35 800 Mark betrogen worden.

Bei dem Kaufmann, der in der Schönhauser Allee seine Privatwohnung hat, erschien am 19. Januar ein Mann, der sich als Vertreter der Sowjetregierung vorstellte und sich W. Ciemonow nannte. Er erklärte, dass er die in Poltawa verheiratete Tochter des Kaufmanns kenne und beauftragt sei, von ihr Grasse zu überbringen. Seine Kenntnis der Familienverhältnisse der Tochter veranlasste den Kaufmann, den Besuch zu Tisch zu behalten. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte Ciemonow, dass er in Berlin einen Emigranten kenne, der im Besitz von 25 Kilo zahnröhrenähnlichem Golde sei, das er verkaufen würde. Der Kaufmann bat um nähere Einzelheiten. Der angebliche Regierungsvertreter vereinbarte für den 21. Januar eine Zusammenkunft in einem Hotel in der Königsplatz-Strasse. In dem Hotelzimmer machte der Kaufmann dann die Bekanntschaft des Emigranten, der sich als J. Wasiljew vorstellte. Er holte dann eine in Leinwand gefüllte Tasche hervor und zeigte dem Kaufmann eine Reihe von Goldplatten. Insgesamt wollte er das Metall für den Vorzugspreis von 35 800 Mark verkaufen. Gemeinsam fuhren die drei nach der Deutschen Gold- und Silberscheidanstalt in Reinickendorf-West, wo die Echtheit des Goldes abschliessend festgestellt wurde. Für den 24. Januar wurde der endgültige Abschluss des Geschäfts und die Zahlung verabredet. Dieses sollte in der Wohnung des Kaufmanns vorgenommen werden. Der „Regierungsvertreter“ und der Emigrant fanden sich pünktlich ein, lieferten die Tasche mit den Platten ab und erhielten die verlangte Summe ausgezahlt.

Als der Makler das Gold bei Zahnärzten anbot, wurde festgestellt, dass es Messing war. Die echten Goldplatten waren vertauscht worden.

Nachfragen bei der russischen Botschaft und der russischen Handelsvertretung ergaben, dass dort weder ein Ciemonow noch ein Wasiljew bekannt waren. Der Betrogene hat auf die Ergreifung der Schwindler und die Wiederbeschaffung des Geldes eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Die Schwindler müssen über eine erstaunliche Fingerfertigkeit verfügen. Vor den Augen des Kaufmanns und des Chemikers hielten sie bei der Prüfung in Reinickendorf aus der Menge die echten Goldproben heraus und wiesen sie vor. Sie haben sie wahrscheinlich nach Art der „Zauberkünster“ im Ärmel versteckt gehalten und unbemerkt in die Hand gleiten lassen. Von den Schwindlern hat man noch keine Spur.

Ein Mitfahrender nach einem diebstahligen Ehepaar hat der Untersuchungsrichter in Stockton in Kalifornien auch die Berliner Kriminalpolizei ersucht. Es handelt sich um den am 30. September 1886 in Stettin geborenen Kaufmann August Binte und seine Ehefrau Gertrud, geborene Long, die am 23. Juli 1890 in Illinois geboren ist.

Beide haben in Stockton 50 000 Dollars gestohlen und sind damit nach Europa geflüchtet.

Die erste Spur wies nach der Heimatstadt des Binte, Stettin, dort waren aber die Diebe schon wieder verschwunden. Sie haben anscheinend von Complices in Kalifornien Warnungstelegramme erhalten. Binte ist 1,75 Meter gross, hat glattrasiertes graues Haar und aufrechten Gang. Seine Frau ist Gesicht, blondes Haar und auffallend robraunes Gesicht, einige Zentimeter Bublikopf mit Mittelschädel und trägt Schuhe mit ungewöhnlich hohen Absätzen. In Amerika bestehen Haftbefehle gegen beide.

Gegen Steuererhöhung

Protestversammlung im Clou

Am Sonntag mittag fand im Clou auf Betreiben des Berliner Kartells des selbständigen Mittelstandes gemeinsam mit dem Innungsausschuss Berlin eine Protestversammlung gegen jede weitere steuerliche Belastung statt.

Nach einem einleitenden Referat des Bäckereimeisters Göbel über den augenblicklichen Stand der Finanzen der Stadt Berlin sprachen Stadtverordnete der verschiedenen Parteien. Alle waren sich darin einig, eine geschlossene Front zu bilden in der Ablehnung jeder Steuererhöhung, jeder Mietsteigerung, sowie jeder Verteuerung der Werk- und Verkehrstarife. Es wurde gefordert die sofortige Liquidierung aller städtischen Regiebetriebe mit Ausnahme von Gas, Wasser, Elektrizität und der Verkehrsbetriebe, ferner die Veräusserung jedes nicht unbedingt erforderlichen Grundbesitzes zur Finanzierung des Defizits.

Eine rücksichtslose Sparsamkeit müsse besonders bei den überspannten Gehältern der leitenden Beamten städtischer Betriebe einsetzen.

Am Schluss einer einstimmig angenommenen Entschliessung heisst es: „Die Aufsichtsbehörde bitten wir, unter keinen Umständen dem steuerlichen Verlangen des Berliner Magistrats nachzugeben, sondern die Defizitdeckung durch den von uns geeigneten Weg anzuordnen. Die Berliner Fachorganisationen und das Kartell des selbständigen Mittelstandes werden beauftragt, etwa notwendig werdende Massnahmen vorzubereiten und erforderlichenfalls den gesamten Berliner selbständigen Mittelstand zur Abwehr aufzurufen.“

Neue Sparkassen. Die Sparkasse der Stadt Berlin eröffnet folgende neue Geschäftstellen. Sparkasse 33 in Berlin N. 54, Brunnenstrasse 24, am 29. Januar; Fernsprechanschluss über E 2 Kupfergraben 0022. Sparkasse 153 in Berlin-Lichtenberg, Friedrichstrasse 45, am 3. Februar; Fernsprechanschluss E 5, Lichtenberg 3738. — Sparkasse 175 in Berlin-Wittenau, Rosenthaler Str. 43, am 3. Februar; Fernsprechanschluss: D 9, Reinickendorf 3730. Diese Geschäftsstellen sind gleichzeitig Zählstellen der Berliner Stadtbank.

Nicht identisch. Der frühere Bnkvorsteher, jetzige Buchsachverständige und Steuerberater Walther Treumann aus Berlin N 58, Rhinower Strasse 4, bittet uns, davon Kenntnis zu geben, dass er mit dem Walter Treumann, der in der Straßensöhre der Bank für deutsche Beamte verwickelt ist, nicht identisch ist.

Ozeansegler Paul Müller

irregesprohen

Staatsanwalt lässt die Anklage fallen

Westerland vor dem Amtsgericht Berlin-Köpenick eine Verhandlung gegen den Ozeansegler Paul Müller statt. Müller war wegen schweren Diebstahls angeklagt.

Als Müller 1928 aus dem Zuchthaus entlassen wurde, plante er eine Überseelegung des Atlantischen Ozeans mit einem gewöhnlichen Fischerboot. Sein erspartes Geld übergab er einem „Bootsbauer“, der versprach, ihm ein seetüchtiges Seegeboot zu bauen. Jedoch entpuppte sich nach kurzer Zeit der „Werftinhaber“ als Mischgeschlossener, der keine Ahnung hatte davon, wie man ein Hochseeboot zusammenbaut.

Das Müller, der ausser dem Geld, das er in das Boot gesteckt hatte, nicht einen Pfennig Besatz, auf den angeblichen Bootsbauer einen ungeheuren Zorn bekam, ist verständlich. Da sein Beauftragter selber auch nichts besass, glaubte Müller,

dass er sich das Paddelboot des Bootsbauers nehmen könne, und als ihm das die Polizei verwehren wollte, zerschlug er das Eigentum seines Beauftragten kurz und klein.

Der Staatsanwalt liess nach dem Verhör des einzigen Belastungszeugen die Anklage fallen und plädierte auf Freispruch. In dem freisprechenden Urteil betonte der Vorsitzende, dass Müller zwar nicht rechtlich einwandfrei gehandelt habe, dass aber seine Tat so verständlich sei, dass das Gericht sich nicht dazu entschliessen könne, ihn zu bestrafen und ihn von neuem daran zu verhindern, in das bürgerliche Leben zurückzukehren.

Selbstmordversuch eines Arbeitslosen

Die Reichsbahn meint: Transportgefährdung

Gestern warf sich ein 38jähriger Musiker Marion W. auf dem Bahnhof Alexanderplatz vor einen nach Erker fahrenden Zug. Es gelang, den Zug zum Halten zu bringen und den Mann un verletzt hervorzuziehen.

Die Eisenbahndirektion hat jetzt in Anbetracht der Tatsache, dass sich diese Selbstmordversuche in letzter Zeit häufen, gegen W. Strafanzeige wegen unbefugten Betretens des Bahngleises und Transportgefährdung erstattet.

W. hätte eine Absperrkette überlegen und war so auf den Bahnkörper gelangt. Er wurde der Kriminalpolizei eingeliefert, die

ihn dem Untersuchungsrichter vorführen wird. Er gibt an, dass er seit dem 21. Januar ohne Beschäftigung und ohne Wohnung sei und keine Arbeitslosenunterstützung mehr bekommen habe. Hierin sei der Grund für den Selbstmordversuch zu suchen.

Der abgeschlagene Marshallstab

Denkmalsbeschädigung in der Siegesallee

Gestern nachmittag bemerkte eine Streife der Schutzpolizei am Denkmal des „Grossen Kurfürsten“ in der Siegesallee abgeschlagene Marmorstücke liegen. Bei genauerer Besichtigung fand man, dass an der Büste des Generalfeldmarschalls Derfflinger der Zeigefinger, der Mittelfinger und der Marschallstab abgeschlagen waren. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen muss der Täter mit einem stumpfen Gegenstand die Teil abgeschlagen haben. Ob die Beschädigungen am Tage oder schon in der Nacht erfolgt sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Die erhöhten Kurkosten

in den städtischen Anstalten

Der Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage betreffs Erhöhung der Kur- und Verpflegungskostensätze in den städtischen Kranken- und Pflegeanstalten empfiehlt der Stadtverordnetenversammlung, dass vom ersten des auf diesen Beschluss folgenden Monats ab in den Krankenhäusern zwei Drittel der Selbstkosten als Kurkosten festgesetzt, und dass bis auf weiteres folgende abgerundete Sätze erhoben werden: in den Krankenhäusern 6,80 Mark, in den Heil- und Pflegeanstalten 6,10 Mark, in den Hospitälern 4,90 Mark. Gleichzeitig ersucht die Versammlung den Magistrat, die Einkommengrenze für ermässigte Kurkosten auf 3600 Mark zu erhöhen.

Die Wirtschaftspartei beantragt zur Abänderung der Geschäftsordnung der Stadtversammlung zu beschliessen, dass die Geschäftsordnung der Stadtversammlung eine neue Bestimmung erhalten soll, nach der die Kämmereikasse nicht mit Anwesenheitsgeldern belastet werden darf, wenn die angesetzte Versammlung nicht ordnungsmässig durchgeführt werden kann. In diesem Fall haften diejenige Fraktion oder Fraktionen für die Anwesenheitsgelder, deren Angehörige die Sitzung verursacht haben, und zwar in der Weise, dass die den fraglichen Fraktionsmitgliedern zuzurechnenden Beträge hierfür zur Verrechnung herangezogen werden.

Strafantrag im Dinkelscherbener Prozess

AUGSBURG, 27. Januar.

In dem Prozess wegen des Dinkelscherbener Eisenbahnunglücks begann heute die Plädoyers. Der Staatsanwalt stellte sich bezüglich der Angeklagten Amier, Wiedenbauer und Karner auf den Boden der Gutachten der Sachverständigen, dass sie sich keiner Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, und beantragte daher die Freisprechung dieser drei Angeklagten. Dagegen habe Hübler zweifelslos vergessen, die Weiche 23 vorschriftsmässig auf Gleis 2 der Einfahrt und Durchfahrt umzustellen und zu verriegeln. Den Stellwerksmeister Müller hält der Staatsanwalt für denjenigen, der durch das Ausstellen des schmalen Schlitzes an der Kurbelscheibe das Unglück verursacht habe. Der Weichenwärter Hübler und Müller seien in gleichem Masse für das Unglück verantwortlich zu machen. Er beantragte daher, die beiden Angeklagten der fahrlässigen Tötung von Menschen in 18 Fällen, der fahrlässigen Körperverletzung in 157 Fällen und der fahrlässigen Transportgefährdung schuldig zu sprechen und zu je einem Jahr Gefängnis zu verurteilen.

Geisteskranker zerstört seine Wohnung. Der siebzig Jahre alte Kaufmann Gustav Hofmann demolierte seine in Schönberg, Gustav-Müller-Platz 4 gelegene Wohnung, zerschlug ausserdem die Fensterscheiben und hielt Ansprachen nach der Strasse heraus. Da er die Tür verschlossen hatte und niemand Eintritt gewährt, musste die Feuerwehr eingreifen. Da sich der Zustand als gemeingefährlich herausstellte, musste Hofmann in die Anstalt Wittenau übergeführt werden.

S. A. 7 Uhr 51 Minuten — M. A. 7 Uhr 50 Minuten

8-11 Uhr 30 Minuten — M. U. 14 Uhr 45 Minuten

Zum Schutz gegen Grippe Erhöhte Erhaltung Branntweins, Mandel- u. Halsentzündungen

Panflavin PASTILLEN (Achinomycin)

Der letzte Bericht des Kapitäns Dreyer

Seine Leiche noch nicht gefunden / Verhinderte Panik an Bord

HAMBURG, 27. Januar. (W. T. B.)

Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft teilt mit, dass sie infolge der schlechten telegraphischen Verbindung mit Ushuaia erst heute den telegraphischen Bericht erhalten hat, den Kapitän Dreyer am 23. Januar kurz vor dem Kentern der „Monte Cervantes“ abgesandt hat. Der Bericht lautet:

„Bei der Ausfahrt von Ushuaia ist das Schiff auf einen unbekanntem Felsen aufgelaufen. Um ein Sinken zu verhindern, wurde es auf das Elelraires-Riff aufgesetzt. Passagiere und Mannschaft konnten ohne jede Panik ausgebaut werden. Der mit Hilfe der argentinischen Marine unternommene Abschleppversuch war erfolglos.“

Wie die Agentur Buenos Aires der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft berichtet, haben die Barkassen der „Monte Cervantes“ und der

argentinische Transportdampfer „Vicente Lopez“ bisher vergeblich die Leiche des Kapitäns Dreyer gesucht.

BUENOS AIRES, 27. Januar.

Wie aus Ushuaia berichtet wird, bestand, als der deutsche Dampfer „Monte Cervantes“ im Begleikraft auf einem Felsen auflief, eine Zeitlang die Gefahr, dass unter den 1100 Passagieren, die sich an Bord befanden, eine Panik ausbrechen werde, da aus dem Maschinenraum infolge des Heißlaufens der Motoren dicke Rauchschwaden drangen. Die Passagiere machten Anstalten, die Rettungsboote zu stürmen, während die Schiffs-offiziere bemüht waren, sie zu beruhigen und darüber aufzuklären, dass keine direkte Gefahr bestehe.

In diesem Augenblick nahm ein Spanier mit einer kleinen Filmkamera in der Hand Aufstellung auf einem erhöhten Platz und begann in aller Ruhe, die Szene auf dem Bootsdeck zu filmen.

Dies hatte zur Folge, dass die Passagiere sich sofort beruhigten und mit gutem Humor in ihre Lage landeten. Das Uebernehmen

in die Rettungsboote vollzog sich hierauf in voller Ordnung. Kapitän Dreyer war ausserordentlich beliebt, sein Tod hat sowohl bei den Passagieren wie auch bei der Besatzung der „Monte Cervantes“ Bestürzung und Trauer hervorgerufen.

Schiffbruch zweier Dampfer vor Neuschottland

DIGBY (Neuschottland), 27. Januar.

Zwei Küstendampfer erlitten während eines Sturmes Schiffbruch. Vier Personen ertranken, darunter der Kapitän eines Dampfers, der schwimmend ein Rettungsseil zur Küste hinüberbringen wollte.

MARSEILLE, 27. Januar.

Die hiesige Funkstation hat einen Funkstreich aufgefangen, wonach der englische Dampfer „Everleigh“ sich in der Nähe des Kap Finisterre in Seemot befindet. Der italienische Dampfer „Litterno“ leistet ihm Hilfe.

Berliner Boxmeisterschaften beginnen

Die Paarungen der ersten Runde

Sechszwanzig Vorkämpfe, auf acht verschiedene Veranstaltungen verteilt, bedeuten den Auftakt der Meisterschaften des Brandenburgischen Box-Verbandes 1930, die in diesen Tagen ihren Anfang nehmen. Die Auslosung der einzelnen Teilnehmer hat stattgefunden; in folgendem ist ein kurzer Überblick über die einzelnen Kampfpaarungen gegeben.

Der erste Tag ist dem B. C. Westen vorbehalten, der am 6. Februar in den Germania-Sälen veranstaltet. Es kämpfen: Pierenz-Behle, Leopold-Sachs, Mudrack-Czerlinski, Lietz-Ludwig, Nötemann-Berensmeier, Urban-Spector, Haring-Ewert, Schwarz-Eggert II, Wegener-Göring. — Es folgt der Eisenbahn-S. V. im Etablissement Märchenbrunnen am 10. Februar mit folgenden Paarungen: Meergrün-Gehlhaar, Malz-Kubenk, Hünnekens-Apfelbaum, Pohl-Heintschel, Schmidt-Scholz, Langbecker-Gross, Kulke-Siglitz, Wolff-Reier, Stern-Radtke. — Der D. S. C. Hermes hat die Germania-Säle für den 14. Februar gemietet. Es treffen sich hier: Jonschker-Horatzek, Schwarz-Hoppe, Thieme-Lange, Krücker-

Fegeler, Jahnke-Valkmar, Kaddatz-Meisner, Pautz-Scheunemann, Gaskowski-Scheuing, Wintgen-Kaminski. — Am 18. Februar kämpfen beim B. C. Heros: Fuchs-Reckler, Moehl-Jonischkeit, Buchholz-Hoffmann, Batist-Domke, Donner-Lätke, Buchbaum-Patowka, Schindler-Müller, Sabottke-Kiesing, Hinzmann-Nitz. — Am 21. Februar voransteht der B. S. V. Helios in den Pharusallen: Friedrich-Walker I, Hopp-Rohde, Lehmann-Moehl, von Zukowski-Makkiola, Kloos-Guttman, Seelig-Dzillak, Geissler-Römer, Panne-Mielinski, Brunkow-Jargoseh.

Der sechste Vorkampftag ist dem B. C. B. 13 im Krieger-Vereinshaus überlassen: Ball-Walter II, Sieger Jonschker-Horatzek, Sieger Meergrün-Gehlhaar, Riebold-Sieger Kloos-Guttman, Meeger Mudrack-Czerlinski-Sieger Lietz-Ludwig, Drehkopf-Sieger Langbecker-Gross, Sieger Urban-Spector, Sieger Pohl-Heintschel, Heinrich-Mamat, Sieger Seelig-Dzillak-Sieger Geisler-Römer, Schulze-Sieger Beier-Wolff, Kitcha-Gustmann. Am 28. Februar folgt dann der B. C. Sparta, am 3. März der B. C. Oberspreew im Saalbau Friedrichshain.

Schröder beim Landeswohlfahrts- und Jugendamt überhaupt nicht beschäftigt ist. Für den Fall, dass der Schwinder in anderen Heimen auftaucht, wird, wie amtlich mitgeteilt wird, gebeten, für seine Festnahme durch die Polizei zu sorgen.

„Fort Chabrol“ in Kärnten Irrsinniger schießt aus seiner Wohnung

KLAGENFURT, 27. Januar. (W. T. B.)

In der Ortschaft Vassach bei Villach wurde der 38 Jahre alte Kleinhausler Gaggl plötzlich irrsinnig und schoss aus seiner Wohnung mit einem Gewehr auf vorübergehende Leute. Ein Mann und eine Frau wurden schwer verletzt. Die Gendarmerei war dem Irrsinnigen gegenüber, der sich in seinem Hause verschant hat und fortwährend Schüsse ins Freie abgab, mehrfach von Villach Militär herbeigerufen, das, mit Stahlhelmen und Schutzhelmen ausgerüstet, in das Haus einzudringen versuchte und mehrere Schüsse in das Haus abgab. Nach einiger Zeit war im Hause Feuerschein sichtbar. Der Irrsinnige sprang plötzlich mit geladenem Gewehr aus dem Fenster des ersten Stockwerks herab. Er konnte überwältigt werden und wurde mit mehreren Schussverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Nachgewiesene Raubüberfälle

Nach einem Ueberfall auf die Kontoristin Frieda Speyer in der Dresdener Strasse wurde, wie wir schon mitteilten, auf der Oranienbrücke der 29 Jahre alte Kurt Schwändler festgenommen. Ihm konnten durch die Vernehmung beim Raubdezernat der Kriminalpolizei noch zwei weitere Ueberfälle nachgewiesen werden, die er auch einräumt. Am 22. Januar lauerte er in der Skalitzer Strasse 26 einer Buchhalterin auf, die auf der Bank 5000 Mark eingezahlt hatte und bei der Rückkehr zu ihrer Firma noch 5000 Mark in ihrer Tasche hatte. Schwändler musste flüchten, ohne das Geld erbeutet zu haben. Den gleichen Misserfolg erlebte er zwei Tage später, als er am 24. Januar in der Muskauer Strasse ein junge Toni überfiel, die auf der Bank Geld eingezahlt hatte.

Zu dem Ueberfall auf die Frau Hartmann, der am 9. Januar in ihrer Wohnung in der Steinmetzstrasse zu Neukölln verübt wurde, erfahren wir, dass sich in der vergangenen Nacht der gesuchte Herbert Dräger selbst der Polizei gestellt hat.

Freigesprochen. In dem Totschlagsprozess gegen den Schlosser Pohl, über den wir im gestrigen Abendblatt berichtet haben, wurde gestern nachmittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde mangels Beweises von der Anklage, sein drei Tage altes Kind vergiftet zu haben, freigesprochen.

Doppelselbstmord oder Unzulücksfall? In seiner Wohnung am Machandelweg 1 in Charlottenburg wurde in der gestrigen Nacht der 36 Jahre alte Pförtner Hans Banse tot aufgefunden, mit ihm die 19 Jahre alte Ilse Affelt aus der Gaudystrasse. Beide waren durch Leuchtgas vergiftet. Banse war verheiratet. Seine Frau war am Sonntagmittag mit dem Kinde zu ihren Eltern gegangen und kehrte erst nachts zurück. Ob die beiden einen Unglücksfall zum Opfer gefallen sind oder in gemeinsamem Einverständnis in den Tod gingen, weiss man nicht.

Der Werkführer Max Nipel feiert heute sein 40jähriges Arbeitsjubiläum als Werkführer bei der Firma Hugo Spielmann, Leder- und Galanteriewarenfabrik, Ritterstrasse 88.

Frau Agnes Janssen, Kuglerstrasse 13, begeht morgen ihren 70. Geburtstag.

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit



NIVEA
CREME

Preise: RM. 0.20-1.20

Es bleibt beim Crawlen

Berliner Schwimmer-Tagung

Der Gau Berlin des Deutschen Schwimmverbandes hielt am Sonntag in Berlin seine fällige Tagung ab, die von allen Vereinen stark besucht war. Aus dem Bericht war eine erfreuliche Aufwärtstendenz zu verzeichnen, die sich in einer Mitgliederzahl von mehr als 12 000 ausdrückt. Für den zurückliegenden Vorwort mehr als 12 000 Mitglieder wurde Dr. Franzmeyer gewählt, die übrigen Vorstandsmitglieder blieben in ihren Ämtern. Aus der Versammlung heraus hörte man viele Klagen gegen den Schwimmverband über die stiefmütterliche Behandlung Berlins. Es wurde die Forderung erhoben, den Gau Berlin als selbständigen Kreis im D.S.V. anzuerkennen, da es nicht richtig ist, eine Viermillionenstadt mit einem kleinen Bezirk auf die gleiche Stufe zu stellen. Der Antrag, das Bruchschwimmen wieder als Grundlage für den Schwimmsport einzuführen, fand keine Gegenliebe, nachdem sich das Crawl-Schwimmen als so überaus vorlieftlich erwiesen hat. Das am 21. Juni stattfindende Weltschwimmen „Quer durch Berlin“ soll wieder international durchgeführt werden, als Gastspiel für die Amerikaner wurden die Tage des 18. und 19. Oktober gewählt.

Voraussagen für die heutigen Rennen

Cannes, (14^h Uhr.)

1. Sari Signy — Kilfaro
2. Militär-Jagdrennen
3. Fierrotina — Königsmarkt II
4. Loli — Van der Meer
5. Noyal — Bonap.

In den Klub-Serienwettkämpfen der Vereinigung Berliner Damen- und Herrenklub im Januar in der Sporthalle Viktoriagarten, Wilhelmstr. 114, siegten: In A-Abteilung: Rollende Kugel gegen Helena 2711:2690; Blau-Weiss-Nordstern gegen Fidele Frauen 2773:2768; Mitropa gegen W. S. W. 2692:2640; Hollas gegen Treptow 2826:2731. — In B-Abteilung: Blau-Weiss-Nordstern gegen Rollendes Glück 25 2682:2590; Rollende Kugel gegen Lustige Ratte 2621:2598; Hollas gegen Treptow 2620:2546 Holz. Rot-Weiss gegen Mitropa nicht angetreten. Beste Einzelkuglerin: Frau Mertens (Treptow) 742 vor Frau Noack (Blau-Weiss-Nordstern) 727 und Frau Peckmann (Rollende Kugel) 721 Holz.

Der Gau Gross-Berlin des Verbandes preussischer Polizeibeamten veranstaltet am 31. Januar in sämtlichen Sälen des Etablissements Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16 bis 23, für seine Mitglieder, Freunde und Gönner einen „Heteren Künstlerabend“ mit anschliessendem grossen Ball. Sechs erstklassige Künstlergruppen von internationalem Ruf sind für diesen Abend verpflichtet. Karten im Vorverkauf à 1 Mark einschließlich Steuer, sind noch erhältlich im Verbandshaus des Verbandes preussischer Polizeibeamten E. V., Gau Gross-Berlin Berlin W. 35, Lützowstrasse 73, III, Zimmer 17. Tel.: Kurfürst 7913/15. Karten an der Abendkarte 2 Mark. Einlass 18 Uhr, Beginn 19 Uhr.

Berliner Ausstellungs- und Messeprogramm im Jahre 1930

Der Gedanke der Berliner Fachausstellungen und Fachmessen hat auch für das Jahr 1930 weitere Gruppen der deutschen Wirtschaft für sich gewonnen. Gestützt auf den Willen und die Mitarbeit massgebender Fachorganisationen gelangen auf dem städtischen Ausstellungslande am Kaiserdamm insgesamt 15 Veranstaltungen auf den verschiedensten Gebieten zur Durchführung. Es finden statt:

Vom 1. bis 9. Februar: Die „Fünfte Grüne Woche Berlin 1930, die Landeskultur-Ausstellung, die Lehrschau Holz, die Jagdausstellung, die Wassersportausstellung. Vom 23. bis 28. März: Die Reichswirtschaftsmesse. Vom 11. bis 22. April: Die Möbel- und Einrichtungsschau Berlin 1930. Vom 23. Mai bis 3. August: Die Berliner Sommerschau „Alles Berlin“. Vom 22. bis 31. August: Die Siebente grosse deutsche Funkausstellung 1930, Phonoschau Berlin 1930. Vom 28. August bis 2. September: Die Berliner Möbelmesse. Vom 18. bis 21. September: Die Internationale Lederschau Berlin 1930. Vom 18. September bis 4. Oktober: Die modische Jahresschau Berlin 1930 „Leder und Mode“. Vom 18. bis 26. Oktober: Die Kochkunstausstellung Berlin 1930. Erste Hälfte November: Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung.

Es besteht die Möglichkeit, dass dieses bereits reichhaltige Ausstellungs- und Messeprogramm der Reichshauptstadt für 1930 auf Grund schwebender Verhandlungen mit einigen Fachverbänden noch eine Erweiterung erfährt.

Zeitungsführer tödlich verunglückt. Der 23 Jahre alte Zeitungsführer Max Krosing aus der Adalbertstrasse 80, hatte sich mit seinem Fahrrad an die Aussenseite einer Kraftdroschke angehängt. An der Kreuzung der Zimmer- und Friedrictstrasse stürzte er infolge der scharfen Kurve plötzlich von seinem Rade und wurde von einem kurz nachfolgenden Krafttrale überfahren. Mit schweren Bruchverletzungen wurde der Verunglückte in das Urban-Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen seiner schweren Verletzungen starb.

Warnung vor einem Schwinder. Das Landeswohlfahrts- und Jugendamt der Stadt Berlin warnt vor einem Schwinder, der in privaten Heimen der Wohlfahrtspflege in den westlichen Berliner Vororten sein Unwesen treibt. Er erscheint in den Heimen zur Prüfung von Büchern und Belegen und gibt vor, vom Landeswohlfahrts- und Jugendamt beauftragt zu sein. Er nennt sich Stadtoberinspektor Schröder, kann aber keinen Ausweis des Amtes vorlegen. Es wird darauf hingewiesen, dass es sich offenbar um einen Schwinder handelt, da ein Oberinspektor namens

DER KENNER RAUCHT EDEL CIGARETTE



PRECIOUS GOLD CIGARETTES

PHÄNOMEN

KRZ.